Preußisches Abgeordnetenhaus

Berlin, 3. Februar.

Der Gesetzentwurf über die Aenderung der Landgemeindeordnung in der Provinz Hannover wurde zu Beginn der Sitzung in dritter Lesung nach kurzen Ausführungen des Abg. Meyer-Dießholz (Natl.) und des Regierungskommissars unverändert angenommen. Es folgte die

Fortsetzung der zweiten Lesung des Justizetats.

Abg. **Mertin**-Oels (Freikons.) führte aus: Wir halten eine gewisse Einschränkung der Beweisaufnahme für zweckmäßig. Die Presse sollte sich sensationeller Prozeßberichterstattung fernhalten. Die Referendare und Assessoren sollten mehr mit den Grundlagen des Wirtschaftslebens vertraut gemacht werden. Den Wunsch der Kanzleigehilfen nach etatmäßiger Anstellung unterstützen wir. Wir können mit unserer Justiz zufrieden sein. (Beifall rechts.)

Abg. **Campe** (Natl.) führte aus: Leider wird in die Strafprozeßreform so viel hineingebracht, daß die bange Frage auftaucht, ob man überhaupt von einer Reform sprechen kann. Es ist dringend zu wünschen, daß die Rechtspflege in enger Fühlung mit dem täglichen Leben steht. Diesem Gesichtspunkte muß auch bei der Ausbildung der Juristen Rechnung getragen werden. Bei Einschränkung des Beweisverfahrens muß vorsichtig verfahren werden. Erwünscht ist die Stärkung der Machtbefugnisse der Richter. Zur Vermeidung der Ueberlastung ist eine Vermehrung der Richterstellen geboten.

Abg. **Peltasohn** (Freis.) führte aus: Wir wünschen eine Vermehrung der Richterstellen und Vereinfachung des Geschäftsganges. Was einen Anlaß zum Vorwurf der Klassenjustiz geben könnte, muß aus der Welt geschafft werden. (Beifall rechts.)

Abg. **Tranowizanoki** (Pole) führte aus: In politischen Prozessen berücksichtigen die Richter zu wenig das Volksempfinden. Wir mißbilligen es, wenn Regierungsbeamte die Abstimmung der Justizbeamten bei den Wahlen kontrollieren.

Justizminister **Beseler** führte aus: Mit der Frage einer anderweitigen Gestaltung der Beweisaufnahme wird sich der Reichstag in den nächsten Tagen beschäftigen. Wir sind bestrebt, die Einrichtungen unserer Verwaltung nach jeder Richtung zu vervollkommnen. Der Vorwurf der mangelnden Objektivität kann den Richtern nicht gemacht werden. Was die Klagen des Vorredners über die Ueberwachung der Richter bei der Stimmabgabe bei den Wahlen angeht, so hängt diese Angelegenheit mit der Gewährung der Ostmarkenzulage zusammen.

Abg. **Liebknecht** (Soz.) führte aus: Wir fordern die Beseitigung geheimer Personalakten für die Richter und die weitere Hinzuziehung des Laienelements. Redner behandelte sodann in langen Ausführungen den Moabiter Prozeß und führte aus: Gegenüber den schweren Gefängnisstrafen, die Angehörigen der Arbeiterklasse in Moabit auferlegt wurden, ist der Vorwurf der Klassenjustiz wohlberechtigt.

Justizminister **Beseler** führte aus: Der Vorwurf, daß ich die Justiz gegenüber dem Minister des Innern nicht in Schutz genommen habe, ist völlig unbegründet.

Nach persönlichen Bemerkungen vertagte sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr.

Ein Fortschritt in der drahtlosen Telegraphie.

Prinz Heinrich besichtigte, wie wir bereits berichteten, gestern die radio-elektrische Station in Eberswalde. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm von dem Privatdozenten an der Technischen Hochschule in Darmstadt Dr.-Ing. Rudolf Goldschmidt dessen neueste Erfindung vorgeführt, die die Verwendung von Kabeln überflüssig machen und den transozeanischen Nachrichtendienst in neue Bahnen lenken soll. Es handelt sich also um eine förmliche Umwälzung auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie. Ueber Einzelheiten der Erfindung geht dem „Berl. Lok.-Anz." der folgende Bericht zu:

Die neue Erfindung Dr. Goldschmidts beruht gleichfalls auf Verwendung ungedämpfter Wellen, die aber nicht wie bei Poulsen durch einen Lichtbogen, also durch eine verhältnismäßig kleine und deshalb nur mit wenig Energie arbeitende Vorrichtung erzeugt, sondern auf maschinellem Wege hergestellt wird. Schon bisher verwandte man auf den Stationen für drahtlose Telegraphie Maschinen, aber nur einfache Dynamomaschinen, die nur gewöhnlichen elektrischen Strom zu liefern haben, der erst mittels weiterer Apparate und zuletzt durch Erzeugung elektrischer Funken in elektrische Wellen übergeführt wird. Dies fällt bei der neuen Maschine weg; sie erzeugt sofort Strom von derartigen Eigenschaften, daß er ohne alle sonstigen Zwischenapparate an einem Draht in die Höhe geleitet wird und dann sofort ungedämpfte Wellen in die Ferne entsendet. Da man mit dieser Maschine natürlich auch größere Energiemengen zur Anwendung zu bringen vermag, so läßt sich mit ihr auch die Reichweite der einzelnen Stationen beträchtlich vergrößern. Theoretisch lassen die Wellen sich sogar um den ganzen Erdball senden.

Das Wesen der neuen Erfindung.

Aus dem Bureau der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin wird zu der neuen Erfindung folgendes mitgeteilt: Es handelt sich um eine neue Ausführungsform einer speziellen Dynamomaschine, wie sie im Prinzip vor etwa drei Jahren zuerst von dem Amerikaner Fessenden hergestellt und für drahtlose Telephonie und Telegraphie benutzt worden ist. Der Vorteil der Goldschmidt-Maschine ist, daß sie stärkere Leistungen als die amerikanische möglich macht. Die Eigenart solcher Maschinen besteht darin, daß die zum Telegraphieren und Telephonieren nötigen elektrischen Schwingungen direkt ohne Funken oder Lichtbogen erzeugt werden. Die Telegraphiermethode bleibt natürlich dieselbe wie vorher, da die elektrischen Wirkungen die gleichen sind. Die Goldschmidtsche Maschine hat bei den bisherigen Laboratoriumsversuchen gute Resultate ergeben, so daß jetzt an die Erprobung auch unter schwierigen praktischen Betriebsverhältnissen herangetreten werden kann.

Eine allgemeine Verwendung derartiger Apparate für das wichtigste Anwendungsgebiet der drahtlosen Telegraphie, nämlich für den internationalen Schiffsverkehr, ist leider ausgeschlossen, da die Maschine höhere Antennenträger beansprucht als die üblichen Systeme, und auf Schiffen derartig hohe Masten nicht gebaut werden können. Die Maschine wird lediglich zum Verkehr zwischen größeren Landstationen benutzt werden können. Allerdings ist auch hierzu noch eine Vervollkommnung nötig. Die Maschine müßte nämlich ebenso wie die modernen Konkurrenzsysteme tönende Morsezeichen abgeben können, da nur Tonsignale bei den in Europa häufig, in den tropischen Ländern immer vorhandenen atmosphärischen Störungen klar verstanden werden können. Für Telephonie ist die Erzeugung eines Tones nicht erforderlich. Dagegen ist die praktische Verwendung der Goldschmidtschen Maschine ebenso wie die aller Telephonsysteme allein abhängig von der Schaffung eines guten Mikrophons für starke Ströme, das bisher zu konstruieren noch nicht gelungen ist.

Tageschronik.

Audiatur et altera pars.

Berlin, 3. Februar. Die vielbesprochene Affäre des Leipziger Kaplans Koschitzki löst sich in Wohlgefallen auf. Kaplan Koschitzki erklärt jetzt öffentlich, daß er mit der Hofschauspielerin Klöpl nicht rechtmäßig getraut gewesen sei, und daher nicht wieder zu ihr zurückkehren werde. Gleichzeitig wird ein anscheinend offizieller Bericht in der Zentrumspresse zu der ganzen Angelegenheit veröffentlicht, der erkennen läßt, daß die Affäre auch von seiten der in Frage kommenden Dame kaum noch ernst genommen werden dürfte.

In diesem Bericht heißt es: „Im Sommer verflossenen Jahres meldete sich bei dem katholischen Pfarramt in Leipzig eine Jüdin, Rosi Klöpl, mit der Bitte, katholischen Unterricht zu erhalten und in die katholische Kirche aufgenommen zu werden. Sie wurde daraufhin einem Kaplan überwiesen, der ihr den Unterricht erteilte. Bald aber merkte der Herr, daß es der Klöpl mit dem Religionsunterricht gar nicht ernst war, und da ihr Benehmen gegenüber dem Kaplan immer eindeutiger wurde, brach dieser den Unterricht und den Verkehr mit der Klöpl ab. Daraufhin versuchte es ein zweiter Kaplan noch einmal mit Fräulein Klöpl, die zunächst den ernsten Willen zum Religionsunterricht bekundete, bald aber auch diesem Herrn gegenüber allzudeutlich ihre Absicht merken ließ. Nun stellte auch der zweite Kaplan den Unterricht ein und verbot Fräulein Klöpl sein Haus.

Der dritte Kaplan Koschitzki ist nun leider unterlegen. Auch an ihn wandte sich die Klöpl um Religionsunterricht. Dieser kehrte denn auch aus seinem Urlaub nicht wieder zurück, sondern schrieb an seine kirchliche Behörde, daß er sein Amt niederlegen und in Oesterreich heiraten wolle. Zu diesem Zwecke wurde er protestantisch. Aber das Eheglück scheint von kurzer Dauer gewesen zu sein, denn bald darauf schrieb Koschitzki an seine kirchliche Behörde in Dresden, er bereue seinen Schritt aus tiefster Seele und bitte um Verzeihung. Nach längeren Verhandlungen, in die auch der von Koschitzki um Vermittelung angerufene frühere Lehrer des Koschitzki, Herr Kanonikus Roßinger, eingriff, wurde dem Kaplan der Aufenthalt in einem Besserungskloster gestattet, worauf er sich endgültig von der Klöpl trennte und freiwillig der geistlichen Behörde stellte. Was diese beschließen wird, ist eine Frage zweiter Ordnung. Zunächst interessiert uns lediglich die Tatsache, daß der sächsische Klerus sofort von dem früheren Kaplan abrückte und auch keinerlei Schritte unternahm, um Koschitzki zur Rückkehr zu bewegen. Alle gegenteiligen Mitteilungen liberaler Blätter und der Klöpl selbst sind falsch." — Na, na?

*

Berlin, 3. Februar. (Eine Postanweisung über einen Pfennig) erhielt ein Kaufmann in Steglitz. Er hatte dieser Tage einem jungen Mädchen einen Anmeldeschein, der einen Pfennig kostet, verkauft. Das Mädchen gab ein 50-Pfennigstück in Zahlung, das der Kaufmann nicht wechseln wollte. Andererseits wollte er natürlich seinen Pfennig für das Formular haben. Das Mädchen erklärte nun, gelegentlich den Pfennig mit heranbringen zu wollen, nannte seinen Namen und empfahl sich. Aus irgendwelchen Gründen wollte das Mädchen dem Kaufmann den Pfennig aber nicht persönlich überbringen, es ging daher auf die Post, kaufte eine Postanweisung für 10 Pfennig und zahlte den schuldigen Pfennig nebst 5 Pfennig Bestellgeld ein. Auf diese Weise kostet dem Mädchen das Formular 16 Pfennig.

Wiesbaden, 3. Februar. (Mordversuch und Selbstmord.) Gestern abend gab ein Steuermann namens Stürmer nach einem Wortwechsel auf die Prostituierte Else Beck vier Revolverschüsse ab und verwundete sie lebensgefährlich. Der Täter erschoß sich darauf.

Posen, 3. Februar. (Ein heldenmütiges Mädchen.) Auf dem Mühlenteich bei Podgorz brachen gestern abend eine Anzahl Kinder beim Schlittschuhlaufen ein, darunter sechs Geschwister Baginski. Die 16jährige Czeslawa Baginski, die gleichfalls eingebrochen war, aber schwimmen konnte, rettete drei ihrer Brüder, versank dann aber selbst und konnte nur als Leiche geborgen werden.

Karlsruhe, 3. Februar. (Sie hat es nicht nötig!) Der „Schwarzwälder Bote" erzählt folgendes Geschichtchen: Einer Frau aus einem Nachbarorte von Kenzingen fiel eine Erbschaft aus Amerika — es sollen etwa 11 000 ℳ sein — zu. Durch die Vermittlung des deutschen Konsuls war das Geld der Landeshauptkasse in Karlsruhe überwiesen worden und sollte nun gegen Quittung der glücklichen Erbin ausbezahlt werden. Die Sache hatte aber einen Haken. Die Frau verweigerte die Unterschrift mit der Begründung: „Ich bruch kei Geld, d' Hühner lege wieder!" Alle Ueberredung war umsonst und so lagert das Geld noch in der Landeshauptkasse und wartet geduldig, bis die Hühner nicht mehr legen.

Mannheim, 3. Februar. (Großfeuer.) Heute vormittag entstand in der Gewürzmühle Th. Seyfried G. m. b. H. Feuer. Das Gebäude brannte völlig aus.

Paris, 3. Februar. (Strandpiraten.) Vor der Hafenstadt Brest scheiterte am 24. November v. J. der spanische Dampfer „Arratia" drei Meilen westlich von der Insel Sein. Einige Tage später begab sich der Syndikus der Seeleute von Brest, Bollot, an Bord des gestrandeten Schiffes, um dieses zu besichtigen. Dabei fiel ihm auf, daß aus den einzelnen Gemächern und dem Wohnraume des Kapitäns die gesamte Einrichtung vollständig ausgeräumt war. Anfangs glaubte er, daß die Schiffbrüchigen in der Eile die Möbel und wertvollen Instrumente des Schiffes fortgetragen hätten; vor kurzem jedoch wurde er, wie die „B. Z." schreibt, durch einen anonymen Brief davon verständigt, daß sich in der Nähe von Brest eine ganze Gruppe von Seeräubern gebildet hatte, die in Massen nach dem gestrandeten Schiffe gezogen waren und dies bis auf das letzte Wertobjekt ausgeplündert hatten. Sogar zwei Singvögel nahmen sie mit. Die gestohlenen Objekte hatten sie dann zu Schleuderpreisen verkauft; die beiden Vögel trat ein Spitzbube an einen Liebhaber für einen Liter Schnaps ab. Es wurde eine Untersuchung gegen die Piraten, deren Namen bekannt sind, eingeleitet.

* **London**, 3. Februar. (Opfer der Schundliteratur.) In einem Vorwort zu den eben in einem „Blaubuch" veröffentlichten Kriminalstatistiken behauptet Mr. H. B. Simpson, ein Ministerialbeamter, daß die große Zunahme der Verbrechen zum nicht geringen Teil auf das Konto übertriebenen Mitleids zu setzen sei. Viel Schuld trügen auch die sogenannten Kriminalromane nach dem Muster der „Raffles", „Nic Carter" und „Arsene Lupin", die die Verbrecher „interessant" machten.

Rom, 3. Februar. (Auf der Hochzeitsreise ausgeplündert.) Die so oft gerügte Unvorsichtigkeit von Italienreisenden, während der Fahrt Wert- und Schmucksachen aus dem Auge zu lassen, hat neue Opfer gefordert. Am Sonntag kam in Florenz ein Berliner Hochzeitspaar in einem Hotel an. Beim Oeffnen der Koffer vermißte man ein der Gattin gehöriges Täschchen, in dem ihre Schmucksachen im Werte von über 10 000 ℳ sowie einige andere Wertgegenstände gelegen hatten. Das Täschchen war in einem größeren Koffer eingeschlossen gewesen, den das Paar in Venedig aufgegeben hatte. Eine Verletzung des Kofferschlosses ist nicht zu erkennen. Der Gatte setzte alsbald die Behörden in Bewegung, aber von den Dieben hat man bisher keine Spur entdecken können. — Inzwischen kommt die Meldung, daß auch ein anderes Hochzeitspaar, das aus Süddeutschland kam, auf der Fahrt von St. Moritz nach Chiavenna—Mailand gleichfalls um seine Wert- und Schmucksachen in Höhe von etwa 8000 Mark bestohlen worden ist.

Barcelona, 3. Februar. (Die Opfer des Sturmes) an der katalonischen Küste werden immer zahlreicher. Mitglieder des Roten Kreuzes suchen mit Unterstützung von Bürgergardisten den Strand nach Leichen und Verwundeten ab. Immer neue Trümmer spült das erregte Meer an, und die zahlreichen Schiffsplanken lassen erkennen, daß eine beträchtliche Anzahl von Barken und Fischereifahrzeugen dem Sturme zum Opfer gefallen sind. Jegliche Hilfe für die mit dem Sturm kämpfenden Fahrzeuge ist unmöglich. Die Schleppdampfer können bei dem hochgehenden Wellengang den Hafen nicht verlassen; sie würden sich selbst dem Verderben aussetzen. Man bereitet allenthalben Totenmessen für die Verunglückten vor. Die Zahl der Opfer wird auf mehrere Hundert angegeben. Die Trauer der Bevölkerung über die gewaltige Unwetterkatastrophe ist groß.

Södertelge (Schweden), 3. Februar. (Ein deutscher Ingenieur vermißt.) Der in den Södertelger Werkstätten angestellte deutsche Ingenieur Wilhelm Elsenbroich wird seit Dienstag voriger Woche vermißt. Da man am Abend jenes Tages vom Marensee Hilferufe gehört hat, wird vermutet, daß Elsenbroich ertrunken ist. Die Nachforschungen sind bisher ergebnislos geblieben. Nur ein Filzhut wurde gefunden.

* **Samara**, 3. Februar. (Blutiger Ausgang eines Scherzes.) Der Adelsmarschall Graf Tolstoi und der Edelmann Averdanow sangen in dem Vergnügungslokal „Aquarium" aus Scherz ein Sädelduett an, das bald in einen ernsten Zweikampf ausartete. Beide wurden schwerverwundet ins Hospital geschafft. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Petersburg, 3. Februar. (Die Pest in der Mandschurei.) Die Russen- und Europäerstadt von Charbin ist jetzt von der Pest genau so bedroht, wie die Chinesenstadt Fudsjadjan. Mehrere tausend Soldaten aus Mukden haben Charbin vollkommen eingeschlossen und verhindern jedes Entweichen von Kranken. Gleichzeitig wehren sie den Eintritt in die Stadt. Die Kälte ist auf 10 Grad Celsius unter Null gestiegen. 90 Prozent aller Pestkranken sind dem Tode verfallen. Trotz aller Maßnahmen nimmt die Seuche in der Mandschurei zu. Bereits an der südlichen Grenze sind strenge sanitäre Maßnahmen zur Verhütung der Pesteinschleppung getroffen. Auf Verlangen der chinesischen Regierung entsendet Rußland eine medizinische Kommission zur Bekämpfung der Pest nach der Mandschurei. Der durch seine Pestforschungen bekannte Professor Zabolotny, der erst kürzlich aus China zurückgekehrt ist, wurde mit der Organisation dieser Kommission beauftragt.

Jekaterinodar, 3. Februar. (Eine neue Naphthaquelle.) In der Nähe von Maikop im Kubangebiete hat sich im Koschendorf Apscheron eine neue Naphthaquelle gebildet die täglich eine halbe Million Pud (?) Naphtha herauswirft.

New York, 3. Februar. (Eine Trauung am Sterbebette.) Miß Phoebe van Shamthoven-Thorne erkrankte vor einer Woche an Blinddarmentzündung. Gestern teilten ihr die Aerzte mit, daß sie wahrscheinlich nicht mehr als 24 Stunden zu leben habe. Sie ließ sofort einen Geistlichen und ihren Bräutigam Mr. Harry Knapp herbeiholen und bestand darauf, getraut zu werden, was auch geschah, nachdem eine Speziallizenz eingeholt worden war. Die Braut war so schwach, daß sie kaum ihren Namen unterzeichnen konnte. Ihre Eltern befanden sich gestern morgen noch in Havanna, sind aber auf die Nachricht von dem hoffnungslosen Zustand ihrer Tochter sofort nach New York abgereist.

New York, 3. Februar. (Carnegies Devise.) Andrew Carnegie hat sich, wie der „Berl. Lok.-Anz." meldet, zum New Yorker Vertreter der Central News über seine bisherigen Schenkungen und Stiftungen, sowie das, was ihn hierzu getrieben hat, geäußert. Carnegie selbst gibt die Gesamtsumme seiner Stiftungen mit 300 Millionen Dollar an. Und was hat ihn zu diesen Schenkungen getrieben? Der Milliardär will die Welt ein wenig besser verlassen, als er sie bei seinem Eintritt in die Menschheit vorgefunden hat. „Wenn ich ein Wappen hätte", erklärte er, „so würde ich zu meiner Devise wählen: „Alles ist gut, da sich alles verbessert."

Kunstkalender.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Im Neuen Theater wird heute Sonnabend Benedix' Lustspiel „Die relegierten Studenten" (im Kostüm der Entstehungszeit) wiederholt. Morgen gelangt „Cavalleria rusticana" zur Aufführung, hierauf Leoncavallos „Bajazzo". In letzterer Oper singen erstmalig Fräulein Sanden (Nedda), Herr Klinghammer (Tonio) und Herr Schönleber (Beppo), als Silvio gastiert vertretungsweise Herr Rudow vom Altenburger Hoftheater. Im Alten Theater steht heute nachmittag 3 Uhr (bei ermäßigten Preisen) „Die goldene Gans" auf dem Spielplan, abends „Die schöne Risette"; morgen geht nachmittags ½3 Uhr (für das Arbeiter-Bildungsinstitut, ohne Billettverkauf) „Die goldene Gans" in Szene, abends die Operette „Die schöne Risette".

Leipziger Schauspielhaus. Heute Sonnabend findet die Erstaufführung des Lustspiels „Die drei Grazien" von Rudolf Lothar und Oskar Blumenthal statt, das seine erfolgreiche Uraufführung am Wiener Hofburgtheater erlebt hat. Das Stück wird morgen Sonntag zum ersten Male wiederholt. Das Weihnachtsmärchen „Die goldene Märchenwelt" wird am Mittwoch und Sonnabend nachmittags 2½ Uhr zu halben Preisen gegeben.

Neues Operettentheater. Heute Sonnabend abends 7½ Uhr Erstaufführung der dreiaktigen Operette „Das Musikantenmädel" von Georg Jarno, dem Komponisten der „Försterchristl". Die Direktion hat auch diese Operette an Kostümen sowohl als an Dekorationen und Möbeln neu ausgestattet. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren: Grave, Elstorff, Gfaller, Trautmann, Holthaus, Horpatzky, sowie die Damen: Rößner, Wiel, Sandra, Gillag, Mund und Sigl.

Battenberg-Theater. Heute Sonnabend: „Leutnant der Reserve", Lustspiel von Neal und Wolff. Morgen nachmittag: „EisKönig und Goldprinzeßchen." Abends: „Adam und Eva."

Konzerte.

Heute abend 8 Uhr findet im Saale des Hotel de Prusse der einmalige Liederabend der norwegischen Lautensängerin **Astrid Jordan** statt. Das interessante Programm enthält hoch- und niederdeutsche Volkslieder, französische Chansons, sowie schwedische und norwegische Gesänge. — Karten sind bis 6 Uhr bei Carl A. Lauterbach, Paul Fischer und Paul Göpe zu haben. Studierende erhalten Vorzugskarten bei Ernest B. Ramsler und Kastellan Meisel. Die Abendkasse ist von 7 Uhr an geöffnet.

Heute abend ½8 Uhr findet im Kaufhause das Konzert der argentinischen Violinvirtuosin **Beatriz Lerch** statt. Mit dem Winderstein-Orchester und unter Prof. Winderstein Leitung spielt die junge Künstlerin die Violinkonzerte von Mendelssohn und Tschaikowsky und das G-Moll-Konzert von Bruch. — Karten bei C. A. Klemm, Fr. Jost und abends an der Kasse. (Siehe Anz.)

Die Konzertsängerin **Hanny Roger** gibt heute abend 8 Uhr im Feurichsaale unter Mitwirkung von **Erich J. Wolff** (Klavierbegleitung) einen Liederabend. Das Programm lautet: Giordani: Caro mio ben. B. Marcello: Il mio bel fuoco. Pergolesi: Se tu m'ami. Cocchi: Amarilli. Legrenzi: Che fiero costume. Schubert: Wehmut. Heidenröslein. Nur wer die Sehnsucht. Liebesbotschaft. Die Liebe hat gelogen. Brahms: Es ging der Reif. Meine Lieder. Der Jäger. Immer leiser. Sandmännchen. Wie komm' ich denn. — Karten bei C. A. Klemm, Fr. Jost, J. H. Nobiskrug und abends an der Kasse. (Siehe Anz.)

Die **Pauliner** berücksichtigen in ihrem **Winterkonzert** am 6. Februar im Gewandhause außer lebenden Komponisten in erster Linie Franz Liszt und Robert Schumann. Besonderes Interesse dürfte Liszts hier noch wenig bekannte Humoreske „Gaudeamus igitur" für Chor, Soli und Orchester erwecken. Neu für Leipzig sind Schulz-Beuthens Klavierkonzert und Berlioz' „Grab im Elysium" für Chor und Orchester.

Gardinen, Stores, Portièren, Teppiche, Vorlagen, Tisch- u. Divandecken, Möbel- und Dekorations-Stoffe, Reise-, Schlaf- und Steppdecken. Echt orientalische Teppiche.

Nur noch heute **Sonnabend** verkaufe ich

Restbestände in grossen : Mengen :

teils aus meinem

Inventur-Räumungs-Verkauf herrührend

zu den teils unter Einkauf gestellten Räumungs-Preisen

G. H. Schrödter, Neumarkt 31/33